

Kontrolliert

Die Münchner Philharmoniker
spielen Mahlers Dritte

München – Die ganze Welt wollte Gustav Mahler in seiner Dritten Symphonie in Klang setzen, von der rohsten Natur bis zur allumfassenden Liebe. In der Isarphilharmonie nehmen die Münchner Philharmoniker die Bühne ein, auf der Galerie verteilen sich die Frauen des Philharmonischen Chors und der Tölzer Knabenchor. Ideal für solche Großbesetzungen ist das Übergangsprovisorium nicht: Der Klang mischt sich kaum, im Forte scheppert es schnell. Robin Ticciati setzt in seinem Dirigat denn auch auf die Pianofarben, lässt das Forte eher knapp explodieren, nimmt selbst im Schlussadagio die Bögen immer wieder zurück.

KURZKRITIK

Mit Mahlers Dritter gibt der Brite, fest engagiert als Musikdirektor beim DSO Berlin und der Glyndebourne Festival Opera, sein Debüt bei den Philharmonikern. Die sechs Sätze schließt er ohne große Pausen aneinander an, wählt eher behutsame Tempi, in denen er Details genau ausleuchtet. Orchestersoli gewinnen damit viel Raum: die delikate Solovioline von Konzertmeister Julian Shevlin, die butterweiche Posaune von Jonathon Ramsay, die kessen Schleifer des Oboisten Andrey Godik oder das von außen hereinklingende Posthornsolo, das Alexandre Baty auf dem Flügelhorn leuchten lässt. Die Hypertransparenz der Akustik verdeutlicht gerade im ersten Satz, wie sehr Mahler Zeitgenosse der Moderne war: Die Klangereignisse scheinen isoliert, fragmentiert. Der Philharmonische Chor singt textverständlich, die Tölzer lassen mit ihrem Bim-bam knackig hell die Glocken läuten.

Erst für den vierten Satz kommt die Mezzosopranistin Elina Garanča hinzu, im weißen Engelskleid das dunkle Musikerheer überstrahlend: „O Mensch! Gib acht!“ Man hat dieses Solo schon drangvoller gehört, tiefer, getragen von weiterem Atem. Elina Garanča fügt sich ein in eine Aufführung, deren Signum im Guten wie im Schlechten die Kontrolle bleibt. Ticciati weiß, was er tut, versteigt sich aber nirgends. Was für den Weltumfassungsanspruch eines derart verstiegenen Werks ein bisschen zu wenig ist.

Michael Stallknecht

Die ganze Welt ist Klang

Die Münchner Philharmoniker beeindrucken mit Mahlers Dritter

VON ANNA SCHÜRMER

Noch vor dem ersten Ton der Münchner Philharmoniker leuchtet ein Fotograf alle Seiten der Isarphilharmonie aus. Sein Bild markiert den Endpunkt eines Langzeitprojekts, das 2019 noch vor dem ersten Spatenstich auf dem HP8-Gelände startete und nun in einer 360-Grad-Sicht auf einen ausverkauften Publikumsraum und eine volle Bühne mündet: die Szenerie für ein Programm, das die Welt musikalisch auslotet.

Mit ihren sechs Sätzen, dem riesigen Orchesterapparat und einer Spielzeit von

rund zwei Stunden hat Gustav Mahlers Symphonie Nr. 3 nicht nur formal enorme Ausmaße; auch inhaltlich verfolgt das Werk universelle Ansprüche, die sich im ersten Satz bündeln: Ein Urknall von einem Satz, in dem Mahler das gesamte musikalische Material entfaltet, und bei dem Debütant Robin Ticciati sein ganzes Können als Dirigent zeigt. Als agiler Strippenzieher und umsichtiger Regisseur lenkt er den Klangkörper als Ganzes und hat doch immer auch seine Einzelteile im Blick und im Ohr. Im Folgenden werden sämtliche Dimensionen der Welt

ausgeleuchtet: Unbekümmert ist der Tanz der Blumen im zweiten, polyphon bewegt das Wuseln der Tiere im dritten Satz. Schließlich der engelsgleiche Auftritt von Elna Garanča im mysteriösen vierten Satz, die mit ihrem überirdischen Alt doch das Menschsein intoniert; abgelöst vom „Bim-Bam“ des Tölzer Knabenchores, das in die himmlischen Sphären der Liebe im abschließenden Satz hinführt. Noch während der letzte Ton leicht schwankend in der Luft steht, bricht der erste Klatscher durch, der Auftakt zu einem wahren Beifallssturm.

Viel Kontrolle, wenig Überschwang

*Isarphilharmonie:
Robin Ticciati debütiert
bei den Philharmonikern
mit Mahlers Dritter*

Der Eindruck kann täuschen. Aber es scheint, als habe der 39-Jährige bei bisherigen Auftritten mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks typische Haupt- und Großwerke vorsichtig gemieden. Beim anderen Großorchester der Stadt debütierte Robin Ticciati nun im ganz großen Stil mit Gustav Mahlers Symphonie Nr. 3, die außer einem mit Musikern vollbesetzten Podium auch noch eine Sängerin sowie Frauen und Knaben aufbietet, die keine fünf Minuten lang zu singen haben.

Ticciati versucht, den kompletten Mahler zu bieten: das große spätromantische Gefühl und dessen verzerrte Groteske. Der britische Dirigent geht dabei eher nüchtern vor. Die Extreme bleiben aber Momente. Im Vordergrund steht die Darstellung der Musik, nicht ihre Überinterpretation oder ihr Missbrauch zum Zweck einer Selbstdarstellung orchestraler Virtuosität, wie sie zuletzt am gleichen Ort und mit dem gleichen Orchester der junge Finne Klaus Mäkela betrieb.



Der Dirigent Robin Ticciati in der Isarphilharmonie.

Foto: Widmann

Im letzten Satz, der mit hymnischer Verinnerlichung auf eine kurz aufblitzende Himmelsvision antwortet, stellte sich ganz ungezwungen etwas ein, das man Innigkeit nennen könnte, wenn dieser Gefühlslage nicht ein wenig zu misstrauen wäre, wenn sie von 100 Damen und Herren kollektiv geäußert wird.

Der erste Satz, ein kontrastreicher Trauermarsch, profitierte zweifellos vom Verzicht auf erhöhten Druck. Jonathan Ramsay interpretierte die Weckrufe der Solo-Posaune mit Geschmack. Auch sonst stand das Integrierende im Vordergrund. Die Gewalttätigkeit der Musik stellt sich ohnehin ganz selbstverständlich ein.

Leider besteht die Symphonie Nr. 3 nicht nur aus dem Kopfsatz und dem Finale. Die Mittelsätze gelangen Ticciati nur auf höchstem Niveau routiniert. Als Interpret konnte er nicht wirklich deutlich machen, worin sich der zweite und dritte Satz stimmungsmäßig unterscheiden. Das heikle, auf einem Flügelhorn gespielte Posthornsolo (Alexandre Baty) war zwar schön. Nur: Ist es eine sentimentale Erinnerung an Welt des biedermeierlichen Straßenverkehrs, Kitsch oder eine echte Gefühlsäußerung? Alle Beteiligten wirkten mit der Klangbalance zwischen dem fernen Instrument und dem Orchester ausgelastet. Das ist zwar handwerklich ehrlich,

aber eine Interpretation wäre nicht völlig verfehlt.

Dem Bim-Bam des Tölzer Knabenchors und der Frauen des Philharmonischen Chors bekam die gläserne Kühle recht gut. Die schätzenswerte Elina Garanca scheint bei Dirigentin derzeit die beliebteste Interpretin der Nietzsche-Worte „O Mensch!“ zu sein. Sie bietet die wohl doch einem dunklen Alt zugelegte Vertonung mit hellem Mezzo eher nüchtern-kühl und meidet jeden Überschwang. Das kann man mögen. Man kann aber auch einiges dabei vermissen.

Und bevor das alles zu negativ klingt: Die Emphase ist – gerade bei Mahler – Geschmacksache. Nur ein Schritt zuviel, und man ist peinlich berührt. Kein Zweifel dürfte aber darüber bestehen, dass Ticciati den großen Apparat souverän beherrscht und ihm immer wieder auch kontrollierte Zurückhaltung abverlangen kann.

Und das ist eine größere Leistung als die permanente Entfesselung letzter Reserven.

Robert Braunmüller

Am 17., 18. und 19. Dezember dirigiert Kent Nagano in der Isarphilharmonie Werke von Strauss, Grieg und Bach. Solist ist Jan Lisiecki. Infos und Karten unter www.mphil.de